

EINFÜHRUNG

„Wie beim Kochen gibt es auch ausgeklügelte ‚Rezepte‘, um eine Theorie der Praktiken herzustellen.“¹

„Es scheint mir die Möglichkeit zu geben, die Fiktion in der Wahrheit zum Arbeiten zu bringen, mit einem Fiktions-Diskurs Wahrheitswirkungen hervorzurufen und so zu erreichen, daß der Wahrheitsdiskurs etwas hervorruft, ‚fabriziert‘, was noch nicht existiert (...).“²

Obwohl Michel de Certeau (1925-1986) seine Kritik an Michel Foucault schon in seinem 1980 erschienenen Buch *L'invention du quotidien* dargelegt hat, wurde die Relevanz seines Plädoyers für eine Perspektive der Alltäglichkeit erst in den letzten Jahren innerhalb der philosophischen Debatte erkannt. Certeaus Buch wird zwar bereits seit langem in den Vereinigten Staaten als kulturwissenschaftliches Schlüsselwerk betrachtet und gelesen, dennoch wurde der innovative Charakter seiner kulturphilosophischen Sicht von einer größeren akademischen Öffentlichkeit erst wahrgenommen, als auch die späteren Werke seines vermeintlichen Kontrahenten Michel Foucault zugänglich wurden. Im „Dreieck der Begriffe Macht, Wissen und Subjekt“³ hat Foucault so unterschiedliche wie brillante Forschungsperspektiven angeregt wie die Diskursanalyse, ‚genealogische Kritik‘, Gouvernamentalität, Ästhetik der Existenz, um nur einige zu nennen.

Kurz gefasst lautet Certeaus Kritik an Foucault folgendermaßen: Die Analyse der Strukturen der Macht vernachlässigt die taktischen Fähigkeiten des Konsumenten, d.h. die Möglichkeiten des Wider-

¹ Certeau, Michel de: Theoretische Fiktionen. Geschichte und Psychoanalyse. Wien 2006, 147.

² Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin 1978, 117.

³ Honneth, Axel: Foucault und die Humanwissenschaften, Zwischenbilanz einer Rezeption. In: Ders. / Martin Saar (Hgg.): Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001. Frankfurt a. M. 2001, 15–26, hier 20.

stands, den die Konsumenten gegenüber den herrschenden, technokratisch geprägten Diskursen zu leisten imstande sind. Foucaults Analyse betrachtet, Certeau zufolge, die Machtverhältnisse zu sehr ‚von oben‘ und verschließt sich dem Blick auf die verborgene Kreativität der Alltäglichkeit, die sich den Strategien der Macht entzieht. Foucault wäre demnach, wie die gesamten Sozialwissenschaften des 20. Jahrhunderts, nicht in der Lage, das kritische Potential des alltäglichen Handelns des ‚gemeinen Menschen‘ und dessen praktische Kreativität zu thematisieren. *L'invention du quotidien* versucht nichts weniger als diese Perspektive ‚von unten‘ – die Perspektive der alltäglichen Praxis – für die theoretische Betrachtung der Gesellschaft zu gewinnen. Die Radikalität dieses Projektes kann kaum überschätzt werden. Sie impliziert eine völlig neue Sicht auf (und für) die Kulturwissenschaft sowie deren kritisch-philosophische Aufgabe. In seiner weit ins Einzelne gehenden Beschreibung will die ‚Alltäglichkeitsanalyse‘ Certeaus die Risse aufzeigen, die in jedem Diskurs auffindbar sind.

Zu fragen ist jedoch, ob diese Kritik an Foucault überhaupt zutrifft. Vor allem im Hinblick auf die Spätschriften Foucaults scheint die Kritik ins Leere zu laufen. Denn auch Foucault zeigt in zunehmendem Maße – wenn nicht sogar von Beginn an – ein existenzielles Interesse an Widerstandsmöglichkeiten des Subjekts in seinen historischen, körperlichen und politischen Weisen des Handelns, (Wahr-)Sprechens und der Selbstsorge. Die Frage, ob Certeaus Kritik zutrifft oder nicht, bliebe eine Angelegenheit für schulmeisterliche Experten, wenn sie nicht die Radikalität der Neuorientierung beider Autoren berücksichtigte. Denn gerade, wenn sich herausstellte, dass Certeaus Kritik *nicht* zutrifft, könnte die Bedeutung des in dieser Kritik zum Ausdruck gebrachten Neuansatzes von Certeau erst recht hervortreten.

In diesem Sinne wäre Certeaus Werk der beste Beleg dafür, wie sehr eine intensive Auseinandersetzung mit Foucaults Denken die eigenen Analyse und Methode befruchten kann. Eine kritische Auseinandersetzung sowohl mit Foucaults Analysen vor dem Hintergrund von Certeaus Kritik, als auch umgekehrt, mit Certeaus Neuansatz im Hinblick auf Foucaults Ausführungen, wirft ein neues

Licht auf die konstruktive Seite der diskursanalytischen Verfahrensweise. Zentrale und aktuelle Begriffe wie Diskurse, Praktiken, Strategien und Taktiken sind durch Certeau und Foucault maßgeblich geprägt worden.

Schliesslich ist unverkennbar, dass bei Foucault Ansätze zu Gedankengängen zu beobachten sind, die in Richtung dessen weisen, was Certeau mit seinen Überlegungen zur ‚verborgenen Kreativität der Alltäglichkeit‘ und dem damit letztlich einhergehenden kritischen ‚Bruch‘ von gewohnter (Herrschafts-)praxis hin zu einem Offenen im Blick hatte. Vor allem Foucaults Überlegungen zum „Denken des Draußen“ (*La pensée du dehors*) spiegeln das: Wenn er von der Literatur sagt, dass sie „das Sprechen (ist), das sich soweit wie möglich von sich selbst entfernt: und wenn es in diesem ‚Ausser-Sich-Geraten‘ sein eigenes Sein enthüllt, so enthüllt diese plötzliche Klarheit eher eine Abweichung als ein Zurückkommen auf sich selbst“⁴, so kommt er Certeau nicht nur überaus nahe, sondern fasst auf seine Weise das ‚Überschreitende‘ des Diskursiven, in dem Certeau das Spirituelle, Mystische erkennt.

Die Idee zu einer Tagung zum Verhältnis zwischen Certeau und Foucault entstand anlässlich einer Diskussion über Certeaus Foucault-Kritik im Rahmen eines Kolloquiums am Institut für Philosophie der Universität Hildesheim. Dies und die Notwendigkeit, über Certeau und Foucault neu nachzudenken, war Anlass genug für die internationale Tagung *„Ästhetik des Körpers oder Taktiken des Alltäglichen? Kulturphilosophie und Diskursanalyse bei Michel Foucault und Michel de Certeau“* im Mai 2011 in Hildesheim, veranstaltet vom Institut für Philosophie der Universität Hildesheim, dem Herder-Kolleg für transdisziplinäre Kulturforschung sowie dem Titus Brandsma Institut für Spiritualität und Mystikgeschichte der Universität Nijmegen.

Der schriftliche Niederschlag dieser Tagung ist Inhalt dieses Bandes. Der gewählte Schwerpunkt, das Verhältnis zwischen Certeau und Foucault, soll zu einer Diskussion beitragen, die das gegebene Potential noch zu entfalten hat. Es ist darüber hinaus ein Anliegen

⁴ Michel Foucault: Denken des Draußen. In: Ders.: Schriften zur Literatur. München 1974, 130-156, hier 132. Auch ders.: Denken des Außen. In: Ders.: Schriften zur Literatur. Frankfurt a. M. 2003, 208-233, hier 210.

dieser Publikation, Werk und Denken von Michel de Certeau im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen, wie dies etwa die Certeau-Tagung in Berlin (2002) der *Katholischen Akademie in Berlin* und des *Frankreichzentrum der Technischen Universität Berlin* unternommen hat. Die von Georg Eickhoff und Daniel Bogner verantwortete Seite www.certeau.de dokumentiert diese Berliner Tagung, auch bietet sie eine Auswahl an aktuellen Informationen und Materialien zur Rezeption von Certeaus Werk sowie eine regelmäßig aktualisierte Bibliographie.

Die hier veröffentlichten Texte von internationalen Certeau- und Foucault-Forschern verstehen sich dementsprechend als Ausgangspunkt für weitere Gespräche und Forschungsprojekte, so z.B. im Hinblick auf eine positive Theorie der Lebenskunst bzw. der spirituellen Praktiken. Es hat sich ergeben, dass das Verhältnis zwischen Certeaus Kritik und Foucaults Gesamtwerk komplexer und weitreichender ist als bisher angenommen. Die Diskussionsbeiträge der Tagung haben gezeigt, dass in Foucaults Ausführungen zur Kunst des Regierens und zur Selbstsorge auf der einen Seite und in Certeaus durch die Mystikgeschichte geprägte Aufmerksamkeit für die Körperlichkeit auf der anderen Seite, zwei einander ergänzende Perspektiven innerhalb eines gemeinsamen Forschungsprogramms zur „Ästhetik des Körpers in seinen alltäglichen Praktiken und Taktiken“ gesehen werden können.

Wir danken dem *Herder-Kolleg* und dem *Institut für Philosophie* der Universität Hildesheim, dem *Titus Brandsma Institut* an der Universität Nijmegen sowie den Beiträgern und der Redaktion der *Coincidentia*, ohne deren geistige und materielle Unterstützung dieses Gespräch nie hätte stattfinden können.

Jörg Bernardy / Inigo Bocken / Wolfgang Christian Schneider